

Vorwort

Die Beschäftigung mit Variationen für Klavier umspannt im Leben Ludwig van Beethovens (1770–1827) einen Zeitraum von mehr als 40 Jahren und somit beinahe sein gesamtes Wirken als Komponist. Sie beginnt bei ihm im Alter von etwa 12 Jahren mit seinem ersten veröffentlichten Werk überhaupt (WoO 63, 1782), reicht über Gelegenheitswerke seiner frühen Jahre und die in „ganz neuer Manier“ geschriebenen Variationen op. 34 und 35 bis zu den „Diabelli-Variationen“ op. 120 aus dem Jahr 1823. Insgesamt sind 20 gesicherte Variationenwerke für Klavier zu zwei Händen bekannt, die wir hier in einer zweibändigen Edition vorlegen (Bd. I HN 1267, Bd. II HN 1269).

Die Basis für unsere Edition bildet der Text der ebenfalls im G. Henle Verlag erschienenen Neuen Beethoven-Gesamtausgabe (*Beethoven Werke*, Abteilung VII, Bd. 5: *Variationen für Klavier*, hrsg. von Joseph Schmidt-Görg, München/Duisburg 1961), wobei die Erkenntnisse des nachträglichen Kritischen Berichts (hrsg. von Felix Loy, München 2019) und der dort enthaltenen Addenda- und Corrigenda-Einträge berücksichtigt werden.

Acht Variationen WoO 76

Die Uraufführung des Singspiels *Soliman II oder Die drei Sultaninnen* von Franz Xaver Süßmayr (1766–1803) fand am 1. Oktober 1799 im Wiener Kärntnertortheater statt. Bald danach, im Oktober oder November, muss Beethoven mit der Arbeit an den Variationen begonnen haben; ob er dies auf einen Kompositionsauftrag hin oder aus eigenem Antrieb tat, ist nicht ersichtlich.

Autographe Quellen sind, wie zu den meisten anderen Werken der vorliegenden Edition, nicht erhalten. Die Originalausgabe des Verlags Hoffmeister wurde in der *Wiener Zeitung* vom 18. Dezember 1799 angezeigt. Da Franz Anton Hoffmeister sich zur Zeit der Herstellung der Ausgabe auf Reisen befand, bezog

er den Wiener Verleger Joseph Eder in die Arbeiten ein, wofür er ihm offenbar das Recht zu eigenen Titelaufgaben überließ.

Nachdem Hoffmeister 1801 mit Ambrosius Kühnel in Leipzig das Bureau de Musique gegründet hatte, unternahm Hoffmeister eine Neuausgabe von WoO 76, die im *Reichsanzeiger* am 8. und in der *Wiener Zeitung* am 15. Dezember 1802 angezeigt wurde. Eine Neuauflage mit angepasstem Titel erschien nach der 1814 erfolgten Übernahme des Verlags durch C. F. Peters. In der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* fand sich am 12. März 1800 eine lapidare Kurzrezension: „Leicht und gefällig, ohne sonst eben Hervorstechendes zu haben. Nr. 8 [...] hat einen angenehm imitirten Satz. Dies lässt sich von diesen Variationen sagen, und – mehr nicht, wenn man unpartheyisch seyn will. Ein Komponist, wie *Beethoven*, hat zu grossen Forderungen verwöhnt“ (Sp. 426).

Sechs leichte Variationen WoO 77

Beethoven skizzierte das Thema und die Variationen im Sommer 1800. Den Beginn des Themas verwendete er auch in der Klaviersonate op. 22 (Satz IV, T. 18 ff.), die er zur selben Zeit entwarf. Wie zeitnah Beethoven die vollständige Komposition ausschrieb, ist nicht bekannt.

Am 12. August und nochmals am 15. und 19. August 1801 wurde die bei Johann Traeg erschienene Originalausgabe in der *Wiener Zeitung* als „ganz neu“ angekündigt. Im Rahmen der Auflösung des Verlags übernahm Cappi & Diabelli um 1820 eine Anzahl Ausgaben, darunter WoO 77, und brachte unter Verwendung der alten Stichplatten, aber mit neuer Verlags- und Plattennummer eine Neuauflage heraus. Die Rechte und Stichplatten gingen ab 1824 an den Verlag Diabelli & Comp. über, der von WoO 77 eine weitere Auflage herausbrachte. Die 2. Auflage muss daher zwischen 1820 und 1824, die 3. Auflage danach erschienen sein.

Sechs Variationen op. 34

Als eine neue Art von Variationen bot Beethoven dem Verlag Breitkopf & Här-

tel in Leipzig in seinem Brief vom 18. Oktober 1802 die beiden Kompositionen op. 34 und op. 35 an: „beyde sind auf eine wirklich ganz neue Manier bearbeitet, jedes auf eine andre verschiedene Art. [...] jedes thema ist darin für sich auf eine selbst vom andern Verschiedene Art behandelt“ (*Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, hrsg. von Sieghard Brandenburg, 7 Bde., München 1996–98, Nr. 108; undatiert beigelegt dem Brief Nr. 107 von Kaspar Karl Beethoven, datiert 18. Oktober 1802). Die Besonderheit der beiden Werke wollte Beethoven sogar in einer eigenen, von ihm „Vorbericht“ genannten Erklärung zur Originalausgabe hervorgehoben wissen, was jedoch nicht verwirklicht wurde. Den gewünschten Wortlaut dieses Vorberichts entwarf Beethoven zunächst auf der Titelseite des Autographs von Opus 35. Mit der Betonung des Neuen im Entwurf seines „Vorberichts“ zielte Beethoven vermutlich nicht nur auf die – für ihn bei jedem seiner Werke selbstverständliche – Neuartigkeit der beiden Variationenwerke ab, sondern auf Anton Reichas *36 Fugues pour le Piano-Forte* (erschienen 1804 bei S. A. Steiner in Wien), die Reicha mit dem Titelzusatz „composées d’après un nouveau Système“ versehen hatte und die Beethoven bereits vor ihrer Veröffentlichung kannte; mit seinem „Vorbericht“ wollte sich Beethoven offensichtlich von dieser aus seiner Sicht nur scheinbaren Neuigkeit deutlich abgrenzen.

Erste Entwürfe entstanden im Frühjahr und Sommer des Jahres 1800, ausgearbeitet wurden die Variationen op. 34 im Sommer und Herbst 1802. Beethovens Korrespondenz gibt keine Auskunft zur Entstehung des Werks. Erst der Begleitbrief zur Übersendung seiner autographen Niederschriften von Opus 34 und 35 an Breitkopf & Härtel im Dezember 1802 liefert ein gesichertes Enddatum. Zuvor, im September, wurden beide Werke von Beethovens Bruder Kaspar Karl bereits Franz Anton Hoffmeister in Leipzig angeboten (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 103, vor dem 25. September 1802), sodann am 18. Oktober dem Verlag Breitkopf & Härtel, der

das Angebot mit Brief vom 3. November annahm (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 109). Ob die Komposition zu diesem Zeitpunkt bereits fertig war, ist nicht zu ermitteln. Das Autograph ist eine überwiegend gut lesbare Reinschrift. Sowohl die im Autograph enthaltenen Hinweise für den Stecher als auch seine Provenienz weisen diese Quelle als Stichvorlage aus.

Anfang März 1803 lagen Opus 34 und 35 im Verlag „schon einige Zeit zum Abdruck bereit“ (Brief von Breitkopf & Härtel an Kaspar Karl van Beethoven, 3. März 1803; *Beethoven Briefwechsel* Nr. 128). Das könnte bedeuten, dass die Ausgaben bereits gestochen waren, vielleicht aber auch lediglich, dass die Stichvorlagen sich schon seit einiger Zeit im Verlag befanden und jederzeit mit dem Stich begonnen werden konnte. Den nicht mehr erhaltenen Druckbüchern des Verlags Breitkopf & Härtel zufolge ist die Ausgabe von Opus 34 im April 1803 erschienen (vgl. *Ludwig van Beethoven. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis*, hrsg. von Georg Kinsky/Hans Halm, Neuausgabe bearbeitet von Kurt Dorfmueller/Norbert Gertsch/Julia Ronge, München 2014, Bd. 1, S. 200; im Folgenden abgekürzt mit LvBWV). Einige der ersten Exemplare verschickte der Verlag im Juni (vgl. Briefe von Breitkopf & Härtel an Beethoven vom 2. und 30. Juni 1803; *Beethoven Briefwechsel* Nr. 141 und 146). Im *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung* wurde ihr Erscheinen am 23. Juli 1803 angezeigt (Sp. 1214 f.). Kurz davor, am 11. Mai 1803, hatte die *Allgemeine musikalische Zeitung* (Nr. 33, Sp. 556 f.) bereits eine Rezension gebracht.

Beethoven hatte offensichtlich keinen Korrekturabzug erhalten; im September schrieb er an den Verlag: „die Variationen wovon sie so gütig waren mir einige Exemplare zu schicken, waren doch nicht so ganz korrekt. – ich wünschte bey alle dem von den andern [Opus 35] Ein Exemplar vorher sehen zu können, da ich immer fürchte, daß in den andern vielleicht bedeutendere Fehler seyn Möchten“ (*Beethoven Briefwechsel* Nr. 158, zwischen 15. und 27. Septem-

ber 1803). Auch ein anderweitiger Einfluss Beethovens auf den Entstehungsprozess der Ausgabe – etwa in Form eines Korrekturverzeichnisses – ist nicht belegt und auch unwahrscheinlich, wie ein Quellenvergleich von Autograph und Originalausgabe zeigt (siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

15 Variationen mit einer Fuge op. 35

Die Variationen op. 35 entstanden etwa gleichzeitig mit dem kleineren Schwesterwerk Opus 34 im Sommer bis Herbst 1802; Skizzen aus dieser Zeit befinden sich im „Keßler“- und insbesondere im „Wielhorsky“-Skizzenbuch. Das Autograph erweist sich trotz zahlreicher Korrekturen als überwiegend gut lesbare Reinschrift. Wie im Fall von Opus 34 ist es daher denkbar, dass Beethoven zuvor eine Erstniederschrift erstellt hat, jedoch gibt es auch bei Opus 35 keine konkreten Indizien dafür. Das Autograph von Opus 35 enthält Hinweise für den Stich, jedoch keine Vermerke des Stechers.

Zur folgenden Historie der Entstehung, Übersendung und Veröffentlichung des Werks siehe auch Opus 34. Beide Werke wurden zusammen zunächst im September 1802 Franz Anton Hoffmeister und dann im Oktober Breitkopf & Härtel angeboten. Möglicherweise waren beide Werke (oder eines von ihnen) zum Zeitpunkt der Angebote bereits fertig, jedoch ist auch im Fall von Opus 35 die Fertigstellung erst für den Zeitpunkt der gemeinsamen Übersendung der autographen Niederschriften an den Verlag Breitkopf & Härtel (ca. 18. Dezember 1802) gesichert.

Obwohl sich Opus 34 und 35 bereits Anfang März 1803 im Verlag befanden, ist die Ausgabe von Opus 35 gemäß den nicht mehr existenten Druckbüchern von Breitkopf & Härtel erst vier Monate nach Opus 34, im August 1803 erschienen (vgl. LvBWV, Bd. 1, S. 203).

Als Widmungsträger von Opus 35 hatte Beethoven zunächst Abbé Maximilian Stadler (1748–1833) vorgesehen (vgl. Brief Kaspar Karl van Beethovens an Breitkopf & Härtel vom 12. Februar 1803; *Beethoven Briefwechsel*

Nr. 127); Anfang April bat er den Verlag um Änderung: „dediées etc A Monsieur le Comte Maurice Lichnowski, Er [...] hat mir erst kürzlich eine unerwartete Gefälligkeit erzeigt, und anders habe ich keine Gelegenheit jetzt ihm etwas angenehmes zu erzeigen“ (Brief vom 8. April 1803; *Beethoven Briefwechsel* Nr. 133). Graf Moritz Lichnowsky (1771–1837) war der jüngere Bruder von Beethovens Mäzen Fürst Karl Lichnowsky (1761–1814). Der Änderungswunsch wurde in der Originalausgabe berücksichtigt. Dies spricht dafür, dass mit der zitierten Feststellung, die Werke seien Anfang März „zum Abdruck bereit“, nicht schon die fertigen Druckplatten gemeint waren, sondern lediglich die im Verlag befindlichen Stichvorlagen.

Ein weiterer Wunsch Beethovens wurde nicht mehr erfüllt, obwohl er anbot, die Mehrkosten gegebenenfalls zu übernehmen: Auf dem Titelblatt sollte auf die Herkunft des Themas aus seiner Ballettmusik *Die Geschöpfe des Prometheus* op. 43 (komponiert Ende 1800 / Anfang 1801; Thema des Finales, Nr. 16) hingewiesen werden. Beethoven griff das Thema außerdem im Contretanz WoO 14 Nr. 7 (Ende 1801 / Anfang 1802) auf und schließlich im Finale der 3. Symphonie Es-dur op. 55 („Eroica“, 1803; daher auch der Beiname „Eroica-Variationen“).

Die in demselben Brief geäußerte Bitte Beethovens um Zusendung von Korrekturfahnen hatte ebenfalls keinen Erfolg: Im September wiederholte er seinen Wunsch, eine Korrektur von Opus 35 zu lesen – da waren die Variationen jedoch bereits erschienen (siehe Opus 34). Annonciert wurde die Veröffentlichung im *Kaiserlich privilegirten Reichs=Anzeiger* Nr. 332 vom 11. Dezember 1803 (Sp. 4346). Die Angaben des Verlags Breitkopf & Härtel sind mit „im October 1803“ datiert und umfassen Neuerscheinungen „seit Johannis dieses Jahrs“ (also ab 24. Juni). Eine erste und sehr ausführliche Rezension erfolgte im Februar 1804 in der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* (Nr. 21 vom 22. Februar 1804, Sp. 338–345).

Am 11. Dezember 1803 ließ Beethoven durch Ferdinand Ries ein Druckfehlerverzeichnis zur Simrock-Ausgabe der Klaviersonate op. 31 Nr. 2 sowie zu den Variationen op. 35 an Nikolaus Simrock senden (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 173). Offenbar billigte Beethoven einen Nachstich der Variationen durch Simrock (der jedoch nicht zustande kam); er ging zunächst davon aus, dass Simrock die Originalausgabe als Vorlage benutzen würde, die durch ein Korrekturverzeichnis zu verbessern gewesen wäre (zum Verzeichnis siehe *Bemerkungen*).

Sieben Variationen WoO 78

Am 6. August 1803 lagen die Variationen über „God save the King“ wohl fertig vor; an diesem Tag nämlich schreibt Beethovens Schüler Ferdinand Ries aus Wien an Nikolaus Simrock in Bonn: „Er hat jetzt über 2 englische Lieder Variationen [WoO 78 und 79] geschrieben, wollten Sie vielleicht diese haben, so könnte ich deswegen mit ihm sprechen“ (*Beethoven Briefwechsel* Nr. 152). Der konkrete Anlass zur Komposition ist nicht bekannt. Vielleicht reagierte Beethoven damit auf die Kriegserklärung Großbritanniens an Frankreich am 18. Mai 1803 (dies vermuten zumindest Lewis Lockwood und Alan Gosman, *Beethoven's "Eroica" Sketchbook. A Critical Edition*, 2 Bde., Urbana/Chicago 2013, Bd. 1, S. 27 f.); die Datierung der Skizzen zu WoO 79 (siehe dort) auf Frühsommer 1803 könnte dafür sprechen.

Anders als für WoO 79 sind für das vorliegende Werk keine Skizzen nachweisbar; daher kann auch eine frühere Entstehung nicht ganz ausgeschlossen werden. Ein Notat weniger Takte (Teile des Themas in G-dur) im „Kafka“-Skizzenkonvolut (Blatt 82 recto) ist wohl nicht WoO 78 zuzuordnen, jedoch handelt es sich offenbar bereits hier um die Idee eines Variationszyklus für Klavier (vgl. Armin Raab, *7 Variationen über „God save the King“ C-Dur für Klavier WoO 78*, in: *Ludwig van Beethoven. Interpretationen seiner Werke*, hrsg. von Albrecht Riethmüller u. a., Laaber 1994, Bd. 2, S. 474 f.). Einen konkreten An-

lass zur Komposition könnte eine Rezension der Variationen op. 66 und WoO 72 gegeben haben, die jedoch bereits 1799 erschienen ist (vgl. *Allgemeine musikalische Zeitung* Nr. 23 vom 6. März 1799, Sp. 366–368). Darin riet der Verfasser dem Komponisten, die Kritik Abbé Voglers an Johann Nikolaus Forkels Variationen über „God save the King“ zu studieren (vgl. auch Raab, *7 Variationen*, S. 475 f.). Ein solcher Zusammenhang ist aber nicht belegt.

Zunächst bot Beethoven die beiden Variationszyklen WoO 78 und 79 erfolglos den Verlagen Simrock (siehe oben) und Breitkopf & Härtel (zwischen dem 15. und 27. September 1803; *Beethoven Briefwechsel* Nr. 158) an; am 24. Oktober schickte er die Noten beider Werke an George Thomson, der jedoch ebenfalls keine Veröffentlichung in Angriff nahm (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 167).

Die Originalausgabe durch das Kunst- und Industrie-Comptoir wurde in der *Wiener Zeitung* vom 10. März 1804 angezeigt. Eine Neuauflage erfolgte 1807; sie wurde am 1. Juli in der *Wiener Zeitung* bekannt gemacht. Nach den Übernahmen des Verlags durch Joseph Riedl (1815) sowie durch S. A. Steiner & Comp. (1822) erfolgten weitere Auflagen mit geänderten Titelseiten (Datierungen nach LvBWV, Bd. 2, S. 754 f.). Im Notentext der späteren Auflagen finden sich keine Änderungen gegenüber der Erstauflage.

Fünf Variationen WoO 79

Zur Entstehung und Veröffentlichungsgeschichte siehe auch WoO 78. Auf das Interesse Beethovens an der Melodie „Rule Britannia“ verweist bereits ein Notat des Themas innerhalb der auf Winter 1801/02 datierten Skizzen zur 2. Symphonie op. 36 (vgl. Lockwood/Gosman, *„Eroica“ Sketchbook*, Bd. 1, S. 28). Sowohl „Rule Britannia“ als auch „God save the King“ verwendete er später in *Wellingtons Sieg* op. 91 zur Charakterisierung der Engländer. Die Skizzen zu WoO 79 sind auf ca. Juni 1803 datierbar. Gemeinsam mit dem Schwesterwerk WoO 78 bot Ferdinand Ries WoO 79 in einem Brief vom 6. August

dem Verlag Simrock an (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 152, siehe WoO 78); zu diesem Zeitpunkt war das Werk also höchstwahrscheinlich fertiggestellt.

Nachdem Beethoven die beiden Variationszyklen WoO 78 und 79 den Verlagen Simrock und Breitkopf & Härtel sowie George Thomson erfolglos angeboten hatte, wurde die Originalausgabe von WoO 79 im Juni 1804 im Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir verlegt, das die Neuerscheinung in der *Wiener Zeitung* vom 20. Juni 1804 bekanntgab. Weitere unveränderte oder nur auf der Titelseite angepasste Auflagen erschienen 1807 sowie, ähnlich wie bei WoO 78, nach der Übernahme des Verlags durch Joseph Riedl und vermutlich auch nach der Übernahme durch S. A. Steiner & Comp. Die späteste Auflage ist von denselben Platten gedruckt wie die Erstauflage; im Notentext finden sich keine Änderungen gegenüber der Erstauflage.

32 Variationen WoO 80

Über den Entstehungsanlass des Werks ist nichts bekannt. Beethoven skizzierte es im Herbst 1806 (Datierung nach Alan Tyson, *The Problem of Beethoven's "First" Leonore Overture*, in: *Journal of the American Musicological Society* 28, 1975, S. 311). Ausarbeitung und Erstellung der Reinschrift müssen unmittelbar oder bald danach erfolgt sein, da die Originalausgabe bereits im April 1807 erschien.

Das Wiener Kunst- und Industrie-Comptoir, das 1804 bereits die Variationswerke WoO 78 und 79 verlegt hatte, zeigte die Originalausgabe von WoO 80 in der *Wiener Zeitung* vom 29. April 1807 als „neu erschienen“ an. Nach der Übernahme des Verlags durch Joseph Riedl 1815, durch Steiner & Comp. 1822 sowie durch Tobias Haslinger 1826 erschienen weitere Auflagen mit geänderten Titelseiten. Die greifbaren späteren Auflagen sind von denselben Platten gedruckt wie die Erstauflage; im Notentext finden sich keine Änderungen gegenüber der Erstauflage.

Sechs Variationen op. 76

Aus dem Jahr 1809 sind Skizzen zu diesem Werk überliefert. Die Komposition

war vermutlich bereits Anfang 1810 fertiggestellt, da Beethoven sie in einem Brief vom 4. Februar an Breitkopf & Härtel als „Variationen für's Klavier allein“ neben anderen Werken zur Veröffentlichung anbot (*Beethoven Briefwechsel* Nr. 423). Die Stichvorlage sandte Beethoven am 2. Juli nach Leipzig (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 451); jedoch dürfte er an Clementi in London schon früher eine Stichvorlage geschickt haben, da die dortige Ausgabe bereits im August erschien. Beide autorisierten Vorlagen für den Stich sind verschollen. Beethovens Begleitschreiben vom 2. Juli 1810 zur Übersendung der Stichvorlage an Breitkopf & Härtel (zusammen mit weiteren Werken) lässt offen, ob der Leipziger Verlag ein Autograph oder eine Kopie erhalten hat.

Bereits 1807 hatte Beethoven mit Muzio Clementi einen Vertrag über die Erstveröffentlichung von Opus 58–62 geschlossen, was jedoch nicht verwirklicht wurde. Opus 76 war Bestandteil einer weiteren Vereinbarung, die vermutlich während Clementis Aufenthalt in Wien 1808–10 getroffen wurde. Beethovens Ziel war es, seine Werke op. 73–81a, op. 82 sowie WoO 136, 137 und 139 sowohl in London als auch in Leipzig oder Wien zwischen Mitte 1810 und Frühjahr 1811 möglichst zeitgleich als Originalausgaben erscheinen zu lassen (vgl. LvBWV, Bd. 2, S. 744 f.). Die Londoner Originalausgabe wurde im August 1810 veröffentlicht, wie der Eintrag in Stationers' Hall vom 18. August bezeugt; eine Anzeige in der *Morning Post* erschien am 29. August.

Die Ausgabe bei Breitkopf & Härtel war dagegen wohl erst im November oder Dezember 1810 fertiggestellt, auch wenn das Geschäftsbuch des Verlags, die sogenannte Druckliste (Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, Signatur 6465), die Herausgabe schon unter Juli 1810 vermerkte. Die Vergabe der Opuszahl schlug der Verlag erst am 24. September vor (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 469). Am 15. Oktober übermittelte Beethoven die Widmung an den Kontoristen und Großhandelskorrespondenten Franz Seraficus Oliva (1786–1848), mit dem Beethoven vermutlich seit 1809 befreund-

det war (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 474).

In der *Allgemeinen musikalischen Zeitung* Nr. 53 vom 3. Oktober 1810 wurde unterdessen in der Rubrik *Notizen* den „vielen Freunden *Beethovenscher* [...] Musik“ vermeldet, „dass sie in kurzem eine beträchtliche Anzahl bedeutender neuer Werke dieses Meisters [...] erhalten werden“ (Sp. 854); dies umfasste die Werke op. 72–84. Das Erscheinen von Opus 74–79 wurde im *Intelligenzblatt*, einer Beilage zur *Allgemeinen musikalischen Zeitung*, schließlich im Dezember 1810 angezeigt (Nr. 14 vom Dezember 1810, Sp. 59). Die *Wiener Zeitung* meldet in Annoncen von Traeg am 26. Dezember 1810 und des Kunst- und Industrie-comptoirs am 2. Januar 1811 die Verfügbarkeit der Opera 74 und 76–79. Das Thema der Variationen verwendete Beethoven nochmals 1811 in der Schauspielmusik *Die Ruinen von Athen* op. 113 (Nr. 3 *Türkischer Marsch*).

33 Veränderungen über einen Walzer von Anton Diabelli op. 120

Der Komponist, Arrangeur und Musiklehrer Anton Diabelli gründete zusammen mit Pietro Cappi im Dezember 1818 in Wien den Musikverlag Cappi & Diabelli. Geplant war offenbar von Anfang an, dass Tänze, Variationen und Sammelwerke einen Schwerpunkt der Verlagsproduktion bilden sollten. Schon bald nach der Verlagsgründung oder bereits nach dem Entschluss zur Gründung schickte Diabelli an zahlreiche österreichische Komponisten ein von ihm selbst komponiertes Walzerthema mit der Bitte, eine Variation darüber zu verfassen. Die eingehenden Beiträge wollte er gesammelt veröffentlichen. Die älteste datierte Variation sandte Carl Czerny ein, sie stammt vom 7. Mai 1819 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Signatur Mus. Hs. 18366, fol. 1r).

Wann Beethoven Diabellis Einladung erhielt, ist nicht bekannt. Der Entschluss, nicht nur eine einzige Variation, sondern mehrere zu komponieren, muss bald gefallen sein, da die ersten bekannten Skizzen (im „Wittgenstein“-Skizzenbuch)

unmittelbar vor den Skizzen zur *Missa solemnis* op. 123 stehen, deren Komposition Beethoven wahrscheinlich im März/April 1819 begann.

Im Sommer 1819 legte er das Werk jedoch zunächst beiseite. Bereits Anfang 1820, während die Arbeit an den Variationen ruhte, bot Beethoven sie dem Verlag Simrock an, und im Juni 1822 versuchte er Carl Friedrich Peters in Leipzig für eine Ausgabe zu gewinnen (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1365, 1468). Vermutlich im Herbst 1822 wandte er sich schließlich mit einem entsprechenden Angebot an den Auftraggeber des Werks, Cappi & Diabelli. Beethoven verlangte als Honorar „höchstens 40 # [Dukaten], im Fall sie so groß ausgeführt werden, als die Anlage davon ist“ (*Beethoven Briefwechsel* Nr. 1505a, 1507). Erst gegen Ende des Jahres 1822 (also vermutlich nach der Zusage von Cappi & Diabelli) nahm er die Arbeit an den Variationen wieder auf und stellte sie gegen Ende März oder Anfang April 1823 fertig.

Das undatierte Autograph übergab Beethoven seinen Konversationsheften zufolge zwischen dem 13. und 25. April dem Verlag Cappi & Diabelli (vgl. *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, hrsg. von Karl-Heinz Köhler/Grita Herre/Dagmar Beck, Bd. 1–11, Leipzig 1972–2001, hier Nr. 3, S. 191, 217); das Manuskript diente dort zunächst nicht nur als Eigentumsnachweis, sondern auch als Stichvorlage.

Schon Ende April erbat Beethoven allerdings sein Autograph zurück – vermutlich, um eine 1. Abschrift erstellen zu lassen, mit der er – ohne Wissen von Cappi & Diabelli – eine zusätzliche Veröffentlichung in England erreichen wollte (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1634). Durch die Vermittlung von Ferdinand Ries zeigte sich der Londoner Verleger Thomas Boosey interessiert (vgl. Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Koblenz 1838, S. 123 f.). Nach Fertigstellung der 1. Abschrift nahm Beethoven Ende April / Anfang Mai 1823 weitere Korrekturen im Autograph vor. Parallel dazu fertigte er eine Korrekturliste an zur Übernahme dieser

Korrekturen in die 1. Abschrift, welche zu diesem Zeitpunkt offenbar nicht verfügbar war (eventuell diente sie gerade einem Kopisten als Vorlage für die heute verschollene 2. Abschrift). Später übertrug Beethoven die Korrekturen eigenhändig in die 1. Abschrift. Weitere Korrekturdurchgänge im Mai unternahm Beethoven parallel in Autograph und 1. Abschrift (vgl. Bernhard R. Appel/Michael Ladenburger, *Das Autograph der Diabelli-Variationen und die Überlieferungsgeschichte des Werkes*, in: *Ludwig van Beethoven: 33 Veränderungen C-Dur über einen Walzer von Anton Diabelli für Klavier op. 120*, hrsg. von Appel/Ladenburger, Bonn 2010, Teil 2: *Faksimile der Originalausgabe und Kommentare*, S. 81).

Etwa Mitte Mai wurde dem Verlag Cappi & Diabelli, der auf die Rückgabe des Autographs drängte, die oben erwähnte 2. Abschrift als Stichvorlage übergeben. Zu diesem Zeitpunkt waren das Thema und die Var. I–XII offenbar bereits gestochen, sodass ab Var. XIII diese 2. Abschrift (und nicht das Autograph) als Stichvorlage diente (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1682, 1650; *Konversationshefte* 3, S. 282). Beethoven korrigierte danach bis Anfang Juni die Druckfahnen (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1650, 1662, 1668–1670; *Konversationshefte* 3, S. 239 f., 241, 281–285). Diabelli wollte die Ausgabe mit Metronomangaben versehen, die Beethoven ihm auch versprach, aber offenbar nicht lieferte. Beethoven erbat sich acht Belegexemplare „auf schönem Papier“, die er einigen Freunden zukommen lassen wollte (*Beethoven Briefwechsel* Nr. 1669, 1670). Wann Beethoven seine Freixemplare von Diabelli erhielt, ist nicht dokumentiert; die Originalausgabe erschien Mitte Juni.

Die Absendung der 1. Abschrift an Boosey verzögerte sich schließlich bis Anfang Juli (vgl. *Beethoven Briefwechsel* Nr. 1703; *Konversationshefte* 3, S. 395). Da zwischenzeitlich bereits Exemplare der Originalausgabe nach London gelangt waren, hatte der englische Verlag offenbar kein Interesse mehr an einer Herausgabe, die daher unterblieb.

Am 16. Juni 1823 erfolgte in der *Wiener Zeitung* die ungewöhnlich wortreiche Ankündigung der Originalausgabe, in der es zu Anfang heißt (S. 554): „Wir bieten hier der Welt keine Variationen der gewöhnlichen Art dar, sondern ein großes und wichtiges Meisterwerk, würdig, den unvergänglichen Schöpfungen der alten Classiker angereicht zu werden, und so, wie es nur *Beethoven*, der größte jetzt lebende Repräsentant *wahrer* Kunst, einzig und allein liefern kann.“ Eine ausführliche Rezension erschien bereits im August 1823 im *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* (Nr. 77).

Mindestens drei Aufführungen von Beethovens Variationen op. 120 in privatem Rahmen sind durch Gespräche für Anfang 1824 dokumentiert (vgl. *Konversationshefte*, Nr. 5, S. 117 f.). Zudem berichtete Beethovens Biograph Anton Schindler, dass Czerny, der auch einen Beitrag auf Diabellis Aufruf hin leistete (siehe oben), die Variationen op. 120 spielte.

Auch nach dem Erscheinen von Beethovens Opus 120 als Einzelwerk verfolgte Diabelli seinen ursprünglichen Plan einer Sammlung bestehend aus Variationen über sein Walzer-Thema weiter. Als im Frühjahr 1824 insgesamt 50 Beiträge vorlagen, stellte er die Werke – alphabetisch nach Komponistennamen geordnet – zusammen. Diabelli kündigte diesen neuen Band in der *Wiener Zeitung* vom 9. Juni 1824 in einer wiederum ungewöhnlich umfangreichen Anzeige an (vgl. S. 551 f.; vollständige Wiedergabe in: *Beethoven Werke*, Abteilung VII, Bd. 5: *Variationen für Klavier. Kritischer Bericht*, hrsg. von Felix Loy, München 2019). Durch den gemeinsamen Reihentitel „Vaterländischer Künstlerverein. Veränderungen für das Pianoforte über ein vorgelegtes Thema“ wurde nun Beethovens Opus 120 in einer bis auf den Titel unveränderten Neuauflage mit dem neuen Sammelwerk verbunden: Beethovens Variationen bildeten die 1. Abteilung, die der anderen Komponisten die 2. Abteilung.

Zum Verlauf des Druckprozesses, der hier – insbesondere im Hinblick auf die Datierung der einzelnen Auflagen – nur

näherungsweise beschrieben werden kann, sei auf den oben erwähnten Kritischen Bericht in der Gesamtausgabe verwiesen.

Anhang

Neun Variationen WoO 63

(2. Fassung)

Zur Entstehung des Werks siehe die 1. Fassung (in Bd. I der Variationen für Klavier, HN 1267). Die 2. Fassung ist in zwei Ausgaben überliefert. Quellen zu ihrer Entstehung fehlen. Die Ausgabe von Franz Anton Hoffmeister wurde in der *Wiener Zeitung* vom 17. September 1803 angezeigt. Der Notentext zeigt zahlreiche Abweichungen zur 1. Fassung. Sie betreffen zum einen Angaben zur Artikulation, die wesentlich zahlreicher sind als in der Originalausgabe, zum anderen vor allem Notenabweichungen, die teils gravierend sind (z. B. in Schlusstakten zusätzliche Oktavierung oder Dreiklang statt Grundton; größere Neugestaltungen insbesondere in der rechten Hand, z. B. Diminution, Oktavierung, Veränderung von Skalen zu Arpeggien oder Akkorden). Sie legen die Vermutung nahe, dass Beethoven selbst das Werk für die spätere Veröffentlichung überarbeitet hat. Eine Autorisierung ist jedoch nicht nachweisbar.

Die Plattennummer der Pariser Ausgabe von Sieber père weist auf eine Entstehung um 1789 (vgl. LvBWV, Bd. II, S. 773, sowie Anik Devriès/François Lesure, *Dictionnaire des éditeurs de musique français*, Genf 1979–1988, Bd. 1: *Des origines à environ 1820*, S. 144 f.). Nachgewiesen ist bislang allerdings nur eine Auflage, die aufgrund der auf dem Titel angegebenen Adresse zwischen 1813 und 1822 zu datieren ist. Darauf, dass die Ausgabe möglicherweise überhaupt erst zu diesem Zeitpunkt erschienen ist, könnte der Umstand deuten, dass in den nur bis 1801 überlieferten Verlagsanzeigen keine Werke Beethovens zu finden sind. Allerdings sind Devriès und Lesure zufolge Unregelmäßigkeiten bei den Plattennummern sehr selten. Es muss dennoch offen bleiben, ob es sich bei der nachgewiesenen Ausgabe (deren Plattenzustand tadellos ist)

um den Neustich einer älteren Ausgabe unter Beibehaltung der Plattennummer handelt oder es tatsächlich Ungereimtheiten bei der Vergabe der Plattennummer gegeben hat.

Acht Variationen Anh. 10

Die Autorschaft Beethovens ist zweifelhaft, da die Erstausgabe unter Beethovens Namen erst einige Jahre nach dessen Tod erschien und sonstige Belege oder Hinweise nicht bekannt sind. Der Frankfurter Verleger Franz Philipp Dunst unternahm eine der ersten Gesamtausgaben von Beethovens Klavierwerk (vgl. Annette Oppermann, *Musikalische Klassiker-Ausgaben des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2001, S. 98–106); sie erschien etwa in den Jahren 1829 bis 1835. Die Ausgabe von Anh. 10 bildete nach Ausweis der Titelseite die Nr. 55 innerhalb der 1. Abteilung dieser Gesamtausgabe. Der früheste Zeitpunkt für die Datierung der Gesamtausgabe ergibt sich aus der Verlagsgeschichte: Bis zum Jahr 1828 firmierte Dunst zusammen mit Johann Dietrich Hoffmann als „Hoffmann et Dunst“, spätestens ab 1829 als „Fr. Ph. Dunst“. 1831 war bereits das letzte Heft der 1. Abteilung erschienen, also vermutlich die gesamte 1. Abteilung und somit auch die Ausgabe von Anh. 10. Die beiden nur anhand ihrer leicht abweichenden Titelseiten unterscheidbaren Auflagen sind bislang nicht näher datierbar.

Für Rat und Hilfe sei Christine Siegert und Jens Dufner (beide Bonn) sowie Bernhard R. Appel (Barr/Elsass) herzlich gedankt, außerdem für freundlich zur Verfügung gestellte Quellenkopien allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken.

Albstadt, Herbst 2018
Felix Loy

Preface

The genre of piano variations occupied Ludwig van Beethoven (1770–1827) for over forty years, thus for almost his entire career as a composer. He wrote his first piano variations at the age of around 12, and these were his first-ever published work (WoO 63, 1782). His early career featured occasional essays in the genre; these were followed by his Variations op. 34 and 35, written in an “entirely new manner”, and his interest in it culminated in his “Diabelli Variations” op. 120 in 1823. In total, 20 sets of variations for solo piano are known to definitely be by him; they are presented here in a two-volume set (vol. I HN 1267, vol. II HN 1269).

Our edition is based on the text of the New Beethoven Edition, also published by G. Henle Verlag (*Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier*, ed. by Joseph Schmidt-Görg, Munich/Duisburg, 1961), but furthermore takes account of the supplementary Critical Report for that volume (ed. by Felix Loy, Munich, 2019) and the addenda and corrigenda listed there.

Eight Variations WoO 76

The world première of the singspiel *Solimán II oder Die drei Sultaninnen* by Franz Xaver Süßmayr (1766–1803) took place on 1 October 1799 in the Kärntnertortheater in Vienna. Beethoven must have begun work on these variations soon afterwards, in either October or November. Whether he was commissioned to write them or did so of his own accord remains unclear.

As with most of the other works in the present edition, no autograph sources have survived. The original edition by the publishing house Hoffmeister was advertised in the *Wiener Zeitung* of 18 December 1799. Since Franz Anton Hoffmeister was travelling away from Vienna while this edition was being prepared, he engaged the Viennese publisher Joseph Eder to help with it, for which he was clearly also given the right to

publish his own reissues with a new title page.

After Hoffmeister had founded the Bureau de Musique in Leipzig in 1801 in collaboration with Ambrosius Kühnel, he published a new edition of WoO 76 that was advertised in the *Reichsanzeiger* and the *Wiener Zeitung* on 8 and 15 December 1802 respectively. A new edition with a customised title page was published after the Bureau de Musique was taken over by C. F. Peters in 1814. The *Allgemeine musikalische Zeitung* published a brief, terse review on 12 March 1800: “Light and pleasing, without otherwise having anything striking about it. No. 8 [...] has a pleasantly imitative texture. That’s all we can say of these variations – and no more, if we wish to remain objective. A composer such as *Beethoven* has spoilt us to expect a lot” (col. 426).

Six easy Variations WoO 77

Beethoven sketched this theme and variations in summer 1800. He reused the opening of its theme in his Piano Sonata op. 22 (movement IV, mm. 18 ff.), which he composed at the same time. We do not know how soon afterwards Beethoven completed WoO 77.

On 12 August 1801, then again on 15 and 19 August, the original edition published by Johann Traeg was announced in the *Wiener Zeitung* as being “quite new”. When Traeg’s company was liquidated, Cappi & Diabelli acquired a number of editions from him in around 1820, including WoO 77. They published a new edition using the old plates, but with new publishing and plate numbers. The rights to the work and the plates were all transferred to the publishing house of Diabelli & Comp. as of 1824, and they brought out another issue of WoO 77. The 2nd issue thus must have been published between 1820 and 1824, with the 3rd issue published after that.

Six Variations op. 34

In his letter of 18 October 1802 to the publisher Breitkopf & Härtel of Leipzig, offering them his op. 34 and op. 35, Beethoven described them as a new type

of variation work: “Both are written in a truly, wholly new manner, each in a different way. [...] every theme is treated in its own way, different from the other” (*Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, ed. by Sieghard Brandenburg, 7 vols., Munich, 1996–98, no. 108; undated, enclosed with letter no. 107 by Kaspar Karl Beethoven, dated 18 October 1802). Beethoven was keen to emphasise the special features of these two works in an explanatory “prefatory note” (as he called it), intended to be added to the original edition. This was not realised, however. Beethoven drafted the wording of this intended preface on the title page of the autograph of op. 35. By stressing in his draft preface what was “new”, Beethoven was presumably not just referring to the innovative character of these two variation works (for such innovation was for him given with each of his new works), but was also alluding to Anton Reicha’s *36 Fugues pour le Piano-Forte* (published by S. A. Steiner in Vienna in 1804), for which the composer had added “composées d’après un nouveau Système” to the title. Beethoven clearly desired his preface to draw a line between his works and Reicha’s (which he already knew before publication), whose supposed newness seemed merely superficial to him.

Initial sketches were made in the spring and summer of 1800, and the Variations op. 34 were then composed in the summer and autumn of 1802. Beethoven’s correspondence offers us no information on the composition history of the work. The only definite information we have about its date of completion is the letter Beethoven wrote to accompany the autographs of op. 34 and 35 when he sent them to Breitkopf & Härtel in December 1802. Beethoven’s brother Kaspar Karl had already offered both works to Franz Anton Hoffmeister in Leipzig the previous September (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 103, before 25 September 1802), after which he offered them to Breitkopf & Härtel in the abovementioned letter of 18 October. Breitkopf accepted the works in a letter of 3 November (cf. *Beethoven Brief-*

wechsel no. 109). It is impossible to know whether or not the work was actually complete by the time Kaspar Karl was trying to sell it. The autograph is a fair copy that is for the most part easily legible. Both the provenance of the autograph and the notes made in it for the engraver prove that it was used as the engraver’s copy.

In early March 1803, both op. 34 and op. 35 had been “ready for printing for some time” (letter from Breitkopf & Härtel to Kaspar Karl van Beethoven, 3 March 1803; *Beethoven Briefwechsel* no. 128). This could either mean that the editions had already been engraved, or perhaps merely that the engraver’s copies had been with the company for some time and that they could now begin the engraving process. According to the printing books of Breitkopf & Härtel (which are no longer extant), the edition of op. 34 was published in April 1803 (cf. *Ludwig van Beethoven. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis*, ed. by Georg Kinsky/Hans Halm, new edition prepared by Kurt Dorfmueller/Norbert Gertsch/Julia Ronge, Munich, 2014, vol. 1, p. 200; hereinafter referred to as LvBWV). Breitkopf sent Beethoven some of the first copies in June (cf. letters from Breitkopf & Härtel to Beethoven of 2 and 30 June 1803; *Beethoven Briefwechsel* nos. 141, 146). Its publication was advertised in the 23 July 1803 edition of the *Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung* (cols. 1214 f.). The *Allgemeine musikalische Zeitung* (no. 33, cols. 556 f.) had already published a review before this, on 11 May 1803.

Beethoven had clearly not received any proofs for correction. In September he wrote as follows to the publisher: “The variations of which you were so good as to send me several copies were not so correct after all. – I would like in all this to see a copy of the other work [op. 35] in advance, because I fear that more serious mistakes might perhaps be in it” (*Beethoven Briefwechsel* no. 158, between 15 and 27 September 1803). We have no proof of Beethoven having had any other impact on the publication process of this edition (such as pro-

viding a list of corrections, for example), and a comparison of the autograph source with the original edition seems to confirm this (see the *Comments* at the end of the present edition).

15 Variations with Fugue op. 35

The Variations op. 35 were composed at roughly the same time as their smaller sister work, op. 34, namely from summer to autumn of 1802. Sketches from this time are to be found in the “Kefßler” sketchbook and, more importantly, in the “Wielhorsky” sketchbook. The autograph has undergone numerous corrections, but is a fair copy that is overall very legible. As in the case of op. 34, it is thus conceivable that it had been preceded by a previous, initial autograph manuscript, but as with op. 34 again, there is no firm evidence for this. The autograph of op. 35 includes remarks for the engraver, but no markings by the engraver himself.

For the history of the composition, submission and publication of this work, see the preceding information on op. 34. Both were first offered to Franz Anton Hoffmeister in September 1802, then to Breitkopf & Härtel in October of that same year. It is possible that one or both were finished by the time these offers were made, though in the case of op. 35, as stated for op. 34 above, our only unequivocal information on the date of their completion is the letter sent with the autographs to Breitkopf & Härtel (ca. 18 December 1802).

Although op. 34 and 35 were already with their publisher in early March 1803, Breitkopf’s printing books (no longer extant) state that op. 35 was only published in August 1803, four months after op. 34 (cf. LvBWV, vol. 1, p. 203).

Beethoven had initially intended to dedicate op. 35 to Abbé Maximilian Stadler (1748–1833; cf. the letter of 12 February 1803 from Kaspar Karl van Beethoven to Breitkopf & Härtel; *Beethoven Briefwechsel* no. 127); in early April, however, he asked the publisher to make the following change: “dediées etc A Monsieur le Comte Maurice Lichnowski, He [...] only recently did me an unexpected courtesy, and I

have no other opportunity to return the compliment” (letter of 8 April 1803; *Beethoven Briefwechsel* no. 133). Count Moritz Lichnowsky (1771–1837) was the younger brother of Beethoven’s patron Prince Karl Lichnowsky (1761–1814). The change requested was made in the original edition. This suggests that Breitkopf’s remark, quoted above, that the works were “ready for printing” in early March did not mean that the engraving plates were ready, but that the engraver’s copies were at the publishers, and the engraving process could now begin.

Another request on Beethoven’s part was not fulfilled, however, even though he offered to pay the resultant extra costs if necessary. He wanted the title page to mention the origin of his theme for op. 35, namely his ballet *Die Geschöpfe des Prometheus* op. 43 (composed in late 1800 and early 1801; the theme is that of the Finale, no. 16). Beethoven used the theme again in his Contretanz WoO 14 no. 7 (late 1801 / early 1802) and ultimately also used it in the Finale of his 3rd Symphony in E \flat major op. 55 (the *Eroica*, 1803; hence the nickname “Eroica Variations” for op. 35).

It was in the same letter that Beethoven asked to be sent proofs, though in this he also had no success. In September 1803, he repeated his desire to get proofs for op. 35 – but by this time, the Variations had already been published (see the information on op. 34 above). The publication of op. 35 was advertised in the *Kaiserlich privilegirter Reichs-Anzeiger* no. 332 of 11 December 1803 (col. 4346). The information about Breitkopf & Härtel’s new publications is dated there “in October 1803”, and includes those that had been released “since St. John’s Day of this year” (thus since 24 June 1803). An initial, very extensive review was then published in February 1804 in the *Allgemeine musikalische Zeitung* (no. 21 of 22 February 1804, cols. 338–345).

On 11 December 1803, Beethoven had Ferdinand Ries send Nikolaus Simrock a list of printing errors in Simrock’s edition of his Piano Sonata op. 31 no. 2 and the Variations op. 35 (cf. *Beethoven*

Briefwechsel no. 173). Beethoven had clearly approved a new edition from Simrock of the Variations (though this never came about). He initially assumed that Simrock would use the original edition of op. 35 as the engraver’s copy, which would be improved by paying due regard to his list of corrections (regarding this list, see the *Comments*).

Seven Variations WoO 78

Beethoven’s Variations on “God save the King” were presumably finished by 6 August 1803, because this was the date of a letter sent by his pupil Ferdinand Ries in Vienna to Nikolaus Simrock in Bonn: “He has now written variations on 2 English songs [WoO 78 and 79]; if you wanted to have these, I could speak to him about it” (*Beethoven Briefwechsel* no. 152). We know of no concrete reason for Beethoven’s decision to compose these Variations. Perhaps he was reacting to Great Britain’s declaration of war on France of 18 May 1803 (this is at least the assumption by Lewis Lockwood and Alan Gosman in *Beethoven’s “Eroica” Sketchbook. A Critical Edition*, 2 vols., Urbana/Chicago, 2013, vol. 1, pp. 27 f.); the suggested date of early summer 1803 for the sketches of WoO 79 (see below) would seem to support their argument.

No sketches are known to exist for this work (unlike WoO 79). For this reason, we cannot exclude the possibility that WoO 78 was composed at an earlier date. A few notated measures with parts of the theme in G major have survived in the “Kafka” miscellany of sketches (leaf 82 recto), though this cannot be deemed to belong to WoO 78, despite clearly being an initial idea for a cycle of piano variations (cf. Armin Raab, *7 Variationen über “God save the King” C-Dur für Klavier WoO 78*, in: *Ludwig van Beethoven. Interpretationen seiner Werke*, ed. by Albrecht Riethmüller et al., Laaber, 1994, vol. 2, pp. 474 f.). A review of the Variations op. 66 and WoO 72 might have prompted Beethoven to compose these Variations, though that review was already published back in 1799 (cf. *Allgemeine musikalische Zeitung* no. 23 of 6 March 1799, cols. 366–368). Its

author advised the composer to study Abbé Vogler’s critique of Johann Nikolaus Forkel’s Variations on “God save the King” (cf. also Raab, *7 Variationen*, pp. 475 f.). But we have no proof of any such connection.

Beethoven initially offered these two sets of Variations WoO 78 and 79 to the publishing houses of Simrock (see above) and Breitkopf & Härtel (between 15 and 27 September 1803; *Beethoven Briefwechsel* no. 158), but in each case without success. On 24 October 1803 he then sent both works to George Thomson, who nevertheless also refrained from embarking on their publication (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 167).

The original edition, published by the Kunst- and Industrie-Comptoir in Vienna, was advertised in the *Wiener Zeitung* of 10 March 1804. A reissue was published in 1807, and was announced in the *Wiener Zeitung* on 1 July. After this publishing house was taken over by Joseph Riedl in 1815, then by S. A. Steiner & Comp. in 1822, further issues appeared, with appropriately altered title pages in each case (these dates are taken from LvBWV, vol. 2, pp. 754 f.). The musical text of the later issues is identical to that of the first edition.

Five Variations WoO 79

For information on the history of the composition and publication of this work, see above for WoO 78. Beethoven’s interest in the melody of “Rule Britannia” is demonstrated by a sketch of the theme among the sketches of the 2nd Symphony op. 36 that can be dated to the winter of 1801/02 (cf. Lockwood/Gosman, *“Eroica” Sketchbook*, vol. 1, p. 28). Beethoven used both “Rule Britannia” and “God save the King” later to characterise the English in his *Wellingtons Sieg* op. 91. The sketches for WoO 79 can be dated to ca. June 1803. Ferdinand Ries offered both WoO 79 and its sister work WoO 78 to Simrock in a letter of 6 August 1803 (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 152; see WoO 78 above), so the work was most probably already finished by this time.

Beethoven initially offered his two sets of Variations WoO 78 and 79 without success to the publishing houses of Simrock, Breitkopf & Härtel and George Thomson. The original edition of WoO 79 was then finally published in June 1804 by the Kunst- und Industrie-Comptoir in Vienna, who announced the fact in the *Wiener Zeitung* of 20 June 1804. Further issues (either unaltered or with slightly amended title pages) were published in 1807, then (as in the case of WoO 78) after the Comptoir had been acquired by Joseph Riedl and also, presumably, after it was acquired in turn by S. A. Steiner & Comp. The last of these issues was printed from the same plates as the first; the musical text remains identical to that of the first edition.

32 Variations WoO 80

We have no information on what might have prompted Beethoven to compose this work. He sketched it in the autumn of 1806 (our dates are taken from Alan Tyson, *The Problem of Beethoven's "First" Leonore Overture*, in: *Journal of the American Musicological Society* 28, 1975, p. 311). The fair copy must have been written out immediately afterwards (or at least soon thereafter), because the original edition was already published in April 1807.

The Kunst- und Industrie-Comptoir of Vienna, which had already published the Variations WoO 78 and 79 in 1804, announced the original edition of WoO 80 as having been “newly published” in the *Wiener Zeitung* of 29 April 1807. After this publisher was acquired by Joseph Riedl in 1815, by Steiner & Comp. in 1822 and then by Tobias Haslinger in 1826, further issues were published in each case, each with an altered title page. The extant later issues were printed using the same plates as the first; the musical text remains identical to that of the first edition.

Six Variations op. 76

Sketches for this work have survived from the year 1809. It was presumably finished by early 1810, because Beethoven offered it and other works to Breitkopf & Härtel in a letter of 4 February,

when he called it “Variations for piano solo” (*Beethoven Briefwechsel* no. 423). Beethoven sent the engraver’s copy to Leipzig on 2 July (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 451); however, he must have sent an engraver’s copy to Clementi in London at an even earlier date, because his edition was published already by August of that year. Both of these authorised engraver’s copies are lost. It is unclear from Beethoven’s letter to Breitkopf & Härtel of 2 July 1810 (sent along with other works) whether or not Breitkopf was sent an autograph or a copyist’s copy of op. 76.

Beethoven had already signed a contract with Muzio Clementi back in 1807 regarding the first publication of his op. 58–62, though these editions did not come about. His op. 76 was part of a different agreement that was presumably signed during Clementi’s visit to Vienna in 1808–10. Beethoven hoped to publish his works op. 73–81a, op. 82 and WoO 136, 137 and 139 between mid-1810 and spring 1811 as simultaneous original editions in London and in Leipzig or Vienna (cf. LvBWV, vol. 2, pp. 744 f.). The original London edition of op. 76 was published in August 1810, according to the entry at Stationers’ Hall of 18 August; an advertisement then appeared in the *Morning Post* on 29 August.

Breitkopf & Härtel’s edition, however, was not ready for publication until November or December 1810, even though the publisher’s account book, the so-called printing lists (Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, shelfmark 6465) record its publication under July 1810. The opus number was proposed by the publisher only on 24 September (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 469). Beethoven wrote to his publisher on 15 October to notify them of the dedication to the business clerk Franz Seraficus Oliva (1786–1848), with whom Beethoven had presumably been friends since 1809 (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 474).

In the “Notizen” column (“notes”) of the *Allgemeine musikalische Zeitung* no. 53 of 3 October 1810, there was an announcement directed at the “many friends of *Beethoven’s* [...] music” to say “that they will shortly receive a con-

siderable number of significant new works by this master” (col. 854). This referred to the works op. 72–84. The publication of op. 74–79 was finally advertised in the *Intelligenzblatt*, a supplement to the *Allgemeine musikalische Zeitung*, in December 1810 (no. 14 of December 1810, col. 59). The *Wiener Zeitung* brought advertisements from Traeg on 26 December 1810 and from the Kunst- und Industrie-Comptoir on 2 January 1811, announcing the publication of op. 74 and 76–79. Beethoven re-used the theme of these Variations in 1811 in the incidental music for the play *Die Ruinen von Athen* op. 113 (no. 3, *Türkischer Marsch*).

33 Variations on a Waltz by Anton Diabelli op. 120

In December 1818, the composer, arranger and music teacher Anton Diabelli, together with Pietro Cappi, founded the Viennese music publishing house of Cappi & Diabelli. They obviously planned making dances, variations and compendia a focus of their publishing activities right from the start. Soon after the company was founded (or perhaps already after they had merely taken the decision to found it), Diabelli sent numerous Austrian composers a waltz that he had written himself, with the request that they should write a variation on it. His plan was to publish all the resultant submissions in a single collection. The earliest dated Variation he was sent was by Carl Czerny, composed on 7 May 1819 (Vienna, Österreichische Nationalbibliothek, shelfmark Mus. Hs. 18366, fol. 1r).

We do not know when Beethoven received Diabelli’s invitation to contribute. But he must soon after have decided to compose several variations, not just one, because the earliest known sketches (in the “Wittgenstein” sketchbook) are notated immediately before those of the *Missa solemnis* op. 123, whose composition Beethoven probably began in March/April 1819.

In the summer of 1819, however, Beethoven halted work on the Variations. In early 1820, during this hiatus, Beethoven offered them to Simrock, and in June 1822 he also tried to convince Carl Frie-

drich Peters in Leipzig to publish them (cf. *Beethoven Briefwechsel* nos. 1365, 1468). It was probably in autumn 1822 that he finally turned to the company that had commissioned the work – the house of Cappi & Diabelli – to make them a matching offer. Beethoven required a fee of “at the most 40 # [ducats] if they turn out as large-scale as it seems will be the case” (*Beethoven Briefwechsel* nos. 1505a and 1507). It was only towards the end of 1822 (in other words, presumably after Cappi & Diabelli had agreed to their publication) that Beethoven took up work on the Variations again, completing them in late March or early April 1823.

According to his conversation books, Beethoven gave his undated autograph of op. 120 to Cappi & Diabelli between 13 and 25 April 1823 (cf. *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, ed. by Karl-Heinz Köhler/Grita Herre/Dagmar Beck, vols. 1–11, Leipzig, 1972–2001, here no. 3, pp. 191, 217); the manuscript thus served Cappi & Diabelli both as proof of their ownership of the work, and also as the engraver’s copy.

However, Beethoven was already asking for the return of his autograph by late April – presumably in order to have the 1st copy made of it, which he intended to send to England for it to be published there, too – though without the knowledge of Cappi & Diabelli (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 1634). Ferdinand Ries acted as his intermediary, and the London publisher Thomas Boosey expressed an interest in the work (cf. Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Coblenz, 1838, pp. 123 f.). After having the 1st copy made, Beethoven entered further corrections into the autograph in late April / early May 1823. In tandem with this, he finished a list of corrections to be made to the 1st copy, which was obviously not available at this time (perhaps it was in use by the copyist making the 2nd copy, which is no longer extant). Beethoven later added these corrections himself to the 1st copy. Beethoven made further corrections in May to both the autograph and the 1st copy at the same time (cf. Bernhard

R. Appel/Michael Ladenburger, *Das Autograph der Diabelli-Variationen und die Überlieferungsgeschichte des Werkes*, in: *Ludwig van Beethoven: 33 Veränderungen C-Dur über einen Walzer von Anton Diabelli für Klavier op. 120*, ed. by Appel/Ladenburger, Bonn, 2010, part 2: *Faksimile der Originalausgabe und Kommentare*, p. 81).

Cappi & Diabelli were now urging the return of the autograph, but in roughly mid-May, they were given the abovementioned 2nd copy for their engraver to use. At this point, the Theme and Var. I–XII had clearly already been engraved, which means that from Var. XIII onwards, the engraver based his work on this 2nd copy, not the autograph (cf. *Beethoven Briefwechsel* nos. 1682, 1650; *Konversationshefte* 3, p. 282). Beethoven then corrected the proofs until early June (cf. *Beethoven Briefwechsel* nos. 1650, 1662, 1668–1670; *Konversationshefte* 3, pp. 239 f., 241, 281–285). Diabelli wanted to add metronome markings to his edition, and while Beethoven promised to provide these, he clearly did not deliver them. Beethoven asked for eight free copies “on beautiful paper”, which he wanted to give to friends (*Beethoven Briefwechsel* nos. 1669, 1670). We have no documentary evidence of just when Beethoven received his personal copies from Diabelli, though we know that the original edition was published in mid-June.

There was a delay until early July before the 1st copy was sent to Boosey (cf. *Beethoven Briefwechsel* no. 1703; *Konversationshefte* 3, p. 395). But several copies of the original edition had meanwhile made their way to London, which meant that Boosey no longer had any interest in publishing the work.

An unusually wordy announcement of the publication of the original edition appeared in the *Wiener Zeitung* on 16 June 1823, which began as follows (p. 554): “We here offer the world no variations of the usual type, but a great, important masterpiece worthy of being placed alongside the immortal creations of the old classics, such as only *Beethoven*, the greatest living representative of *true* art, can deliver.” An extensive re-

view was published in August 1823 in the *Journal für Literatur, Kunst, Luxus and Mode* (no. 77).

According to Beethoven’s conversation books, at least three private performances of the Variations op. 120 took place in early 1824 (cf. *Konversationshefte* no. 5, pp. 117 f.). According to Beethoven’s biographer Anton Schindler, Czerny also played the Variations op. 120 (he had himself also contributed a variation to Diabelli’s original project, see above).

Even after the publication of Beethoven’s op. 120 as a stand-alone work, Diabelli pursued his original plan to publish a collection of assorted variations on his waltz. By early 1824 he had gathered together 50 such variations and compiled a volume of them, in alphabetical order according to composers. Diabelli announced the publication of this volume in another unusually extensive advertisement in the *Wiener Zeitung* of 9 June 1824 (cf. pp. 551 f.; the complete advertisement is given in: *Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier. Kritischer Bericht*, ed. by Felix Loy, Munich, 2019). Under a shared series title “Vaterländischer Künstlerverein. Veränderungen für das Pianoforte über ein vorgelegtes Thema” (Patriotic artists’ association. Variations for the piano on a pre-submitted theme), Diabelli linked Beethoven’s op. 120, here reissued in an unaltered edition except for a new title-page, to his own new collection. Beethoven’s Variations op. 120 made up section 1, with the collection of variations by other composers forming section 2.

Only approximate information exists about the publishing process, especially with regard to the dates of the different issues. The abovementioned Critical Report of the Complete Edition offers further details.

Appendix

Nine Variations WoO 63 (2nd version)

For information on the composition of this work, see the 1st version (included in vol. I of the Variations for Piano, HN 1267). The 2nd version has come down to us in two

editions, though we have no sources that might provide information on how they came about. The edition by Franz Anton Hoffmeister was advertised on 17 September 1803 in the *Wiener Zeitung*. Its musical text diverges from the 1st version in numerous ways. These include different articulation markings – which are far more numerous than in the original edition – and different notes, in some cases very different indeed (such as additional octaves or triads in the final measures instead of just the root; more extensive changes, especially in the right hand, such as diminutions, extra octaves, and scales changed to arpeggios or chords). These changes suggest that Beethoven himself had reworked his Variations with a view to their later publication. However, we have no proof that these changes were authorised by him.

The plate number of the Paris edition by Sieber père suggests a publication date of around 1789 (cf. LvBWV, vol. II, p. 773; Anik Devriès/François Lesure, *Dictionnaire des éditeurs de musique français* Geneva, 1979–1988, vol. 1: *Des origines à environ 1820*, pp. 144 f.). However, at this time we only have proof of a single issue, which can be dated between 1813 and 1822 on account of the address given on the title page. The work might indeed only have been published at this later time, given that the publisher's advertisements, which are extant only until 1801, list no work at all by Beethoven. On the other hand, according to Devriès and Lesure, irregularities in the plate numbers occur extremely rarely. So it remains an open question whether the documented edition (whose plates must have been in impeccable condition) was a new printing of an older edition that retained its predecessor's plate number, or whether there was indeed an inconsistency in the plate number.

Eight Variations Anh. 10

It is doubtful whether Beethoven is indeed the composer of this work, because its first edition was only published under Beethoven's name several years after his death, and we know of no proof

of his authorship. The Frankfurt publisher Franz Philipp Dunst undertook one of the first complete editions of Beethoven's piano works (cf. Annette Oppermann, *Musikalische Klassiker-Ausgaben des 19. Jahrhunderts*, Göttingen, 2001, pp. 98–106), which was published between approximately 1829 and 1835. According to its title page, the edition of Anh. 10 was numbered 55 in the first section of this complete edition. The earliest possible date for the complete edition can only be deduced from the history of the company itself. Up to the year 1828, Dunst traded, together with Johann Dietrich Hoffmann, as “Hoffmann et Dunst”, then from 1829 at the latest as “Fr. Ph. Dunst”. The last volume of the 1st section of his complete edition appeared in 1831, thus we can assume that the whole of this 1st section had been published by this date – including his edition of Anh. 10. The two issues are different only in having slightly divergent title pages, but until now it has not been possible to date either with greater precision.

We are sincerely grateful to Christine Siebert and Jens Dufner (both from Bonn) and to Bernhard Appel (Barr/Alsace) for their advice and assistance. We also thank all the libraries mentioned in the *Comments* for kindly placing copies of the sources at our disposal.

Albstadt, autumn 2018

Felix Loy

Préface

Les variations pour piano de Ludwig van Beethoven (1770–1827) se répartissent sur une période de plus de quarante ans et embrassent ainsi pratiquement la totalité de sa carrière de compositeur. Il se lance dans le genre dès l'âge de douze ans environ, lui consacrant sa première œuvre publiée (WoO 63, 1782); suivent les pages de circonstance de ses jeunes années, puis les Variations op. 34 et 35 écrites dans «une manière toute nouvelle», et, pour finir, les «Variations Diabelli» op. 120 de 1823. En tout, vingt séries de variations pour piano à deux mains sont attestées, que nous présentons ici dans une édition en deux volumes (vol. I HN 1267, vol. II HN 1269).

Cette édition s'appuie sur le texte musical de la nouvelle Édition Complète de Beethoven parue également chez G. Henle (*Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier*, éd. par Joseph Schmidt-Görg, Munich/Duisbourg, 1961). Cependant, on a tenu compte des éléments présentés dans le Commentaire Critique (éd. par Felix Loy, Munich, 2019) et des ajouts et corrections qu'il renferme.

Huit Variations WoO 76

La création du singspiel *Soliman II oder Die drei Sultaninnen* de Franz Xaver Süssmayr (1766–1803) eut lieu le 1^{er} octobre 1799 au Kärntnertheater de Vienne et Beethoven commença vraisemblablement à travailler aux variations peu après, en octobre ou en novembre. Il n'a pas été possible de déterminer s'il s'agissait d'une commande ou s'il les composa de sa propre initiative.

Comme pour la plupart des autres œuvres de la présente édition, les sources autographes n'ont pas été conservées. L'édition originale des éditions Hoffmeister fut annoncée dans la *Wiener Zeitung* du 18 décembre 1799. Cependant, comme Franz Anton Hoffmeister était en voyage au moment de la production de l'édition, il fit appel à l'éditeur viennois Joseph Eder, lui laissant

manifestement le droit d'en éditer ses propres tirages.

Après avoir fondé le Bureau de Musique à Leipzig en 1801 avec Ambrosius Kühnel, Hoffmeister entreprit de publier une nouvelle édition du WoO 76 qui fut annoncée le 8 décembre 1802 dans la *Reichsanzeiger* et le 15 décembre dans la *Wiener Zeitung*. Un nouveau tirage parut après la reprise de cette maison d'édition par C. F. Peters en 1814, avec modification du titre en conséquence. Le 12 mars 1800 parut dans l'*Allgemeine musikalische Zeitung* un compte rendu bref et lapidaire: «Léger et plaisant, sans autre élément particulièrement saillant. Le n° 8 [...] utilise un agréable procédé d'imitation. Voilà ce qu'on peut dire de ces variations, rien de plus si l'on veut rester impartial. Un compositeur comme *Beethoven* nous a habitués à de grandes exigences» (col. 426).

Six Variations faciles WoO 77

Beethoven en esquissa le thème et les variations à l'été 1800. Le début du thème est également utilisé dans la Sonate pour piano op. 22 (mouvement IV, mes. 18 ss.) conçue à la même époque. Cependant, il n'a pu être déterminé dans quel délai Beethoven acheva de composer l'œuvre dans sa totalité.

L'édition originale parue chez Johann Traeg fut annoncée comme «toute nouvelle» le 12 août 1801, puis à nouveau le 15 et le 19 dans la *Wiener Zeitung*. Dans le cadre de la dissolution de cette maison d'édition, Cappi & Diabelli reprirent vers 1820 un certain nombre de titres parmi lesquels le WoO 77. Ils en publièrent un nouveau tirage sur la base des anciennes planches, mais avec un nouveau numéro d'édition et un nouveau cotage. À partir de 1824, les droits et les planches passèrent aux éditions Diabelli & Comp. qui en effectuèrent encore un autre tirage. En conséquence, le 2^e tirage est vraisemblablement paru entre 1820 et 1824 tandis que le 3^e est postérieur.

Six Variations op. 34

Beethoven proposa les deux compositions op. 34 et 35 comme des variations d'un nouveau genre aux éditions Breit-

kopf & Härtel dans une lettre datée du 18 octobre 1802: «Toutes deux sont travaillées d'une manière vraiment nouvelle, chacune tout à fait différemment. [...] chaque thème y est également traité pour lui-même d'une manière différente de l'autre» (*Ludwig van Beethoven, Briefwechsel Gesamtausgabe*, éd. par Sieghard Brandenburg, 7 vols., Munich, 1996–98, n° 108; non daté, joint à la lettre n° 107 de Kaspar Karl Beethoven datée du 18 octobre 1802). Beethoven souhaitait même que la particularité des deux œuvres soit soulignée dans un texte explicatif qu'il appelait «commentaire préliminaire» et qui devait figurer dans l'édition originale. Mais ce projet n'aboutit pas. Beethoven en rédigea les termes sur la page de titre du manuscrit autographe de l'op. 35. En soulignant la nouveauté de ces œuvres dans cette ébauche de son «commentaire préliminaire», Beethoven pensait vraisemblablement non seulement au caractère nouveau des deux cycles de variations – évident à ses yeux dans chacune de ses œuvres –, mais aussi aux *36 Fugues pour le Piano-Forte* d'Anton Reicha (parues en 1804 chez S. A. Steiner à Vienne), dont le titre était complété de la mention «composées d'après un nouveau système». Le «commentaire préliminaire» de Beethoven avait manifestement pour objectif de lui permettre de se démarquer clairement de cette nouveauté (qu'il connaissait déjà avant la publication) qui, de son point de vue, n'était qu'apparente.

Esquissées au printemps et à l'été 1800, les variations de l'op. 34 ne furent véritablement mises au point qu'à l'été et l'automne 1802. La correspondance de Beethoven ne donne aucun renseignement sur la genèse de l'œuvre. Seule la lettre accompagnant les copies manuscrites des op. 34 et 35 à Breitkopf & Härtel en décembre 1802 permet de déterminer de manière certaine la date à laquelle la composition de ces œuvres fut achevée. Précédemment, en septembre, les deux œuvres avaient déjà été proposées par le frère de Beethoven, Kaspar Karl, à Franz Anton Hoffmeister à Leipzig (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 103, avant le 25 septembre 1802),

puis le 18 octobre aux éditions Breitkopf & Härtel qui acceptèrent l'offre par une lettre datée du 3 novembre (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 109). Il n'a pas été possible de déterminer si la composition était déjà achevée à ce moment-là. Le manuscrit autographe est une copie au propre majoritairement facile à déchiffrer. Les indications contenues dans le manuscrit autographe à destination du graveur ainsi que sa provenance désignent cette source comme copie à graver.

Début mars 1803, les op. 34 et 35 étaient déjà «prêts depuis un certain temps pour l'impression» (lettre de Breitkopf & Härtel à Kaspar Karl van Beethoven, 3 mars 1803; *Beethoven Briefwechsel* n° 128). Cela pourrait signifier que les partitions étaient déjà gravées, mais aussi tout simplement que les copies à graver se trouvaient dans la maison d'édition depuis un certain temps et que la gravure était susceptible de démarrer à tout moment. Selon le livre de cotages des éditions Breitkopf & Härtel aujourd'hui disparu, l'édition de l'op. 34 parut en avril 1803 (cf. *Ludwig van Beethoven. Thematisch-bibliographisches Werkverzeichnis*, éd. par Georg Kinsky/Hans Halm, nouvelle édition élaborée par Kurt Dorfmueller/Norbert Gertsch/Julia Ronge, Munich, 2014, vol. 1, p. 200; désigné ci-dessous par: LvBWV). Quelques-uns des premiers exemplaires furent envoyés par la maison d'édition en juin (cf. lettres de Breitkopf & Härtel à Beethoven des 2 et 30 juin 1803; *Beethoven Briefwechsel* n°s 141 et 146). Dans l'*Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung*, leur parution est annoncée le 23 juillet 1803 (cols. 1214 s.), mais l'*Allgemeine musikalische Zeitung* (n° 33, cols. 556 s.) en avait déjà publié une critique quelque temps auparavant, le 11 mai 1803.

Beethoven n'avait manifestement pas reçu d'épreuves pour correction. En septembre, il écrivit à l'éditeur: «Les variations dont vous avez eu la gentillesse de m'envoyer quelques exemplaires n'étaient cependant pas tout à fait correctes. – Pour toutes les autres [op. 35], je souhaite en voir un exemplaire avant, car je crains toujours qu'il puisse y figurer des erreurs importantes» (*Beethoven Brief-*

wechsel n° 158, entre le 15 et le 27 septembre 1803). Aucune autre influence de Beethoven sur le processus d'édition n'est attestée – par exemple sous la forme d'une liste des corrections à apporter – ni ne semble vraisemblable comme le montre la comparaison du manuscrit autographe et de l'édition originale (voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition).

15 Variations avec une fugue op. 35

Les Variations op. 35 virent le jour entre l'été et l'automne 1802, quasiment en même temps que l'op. 34, œuvre sœur de moindre envergure. Des ébauches de cette époque figurent dans les cahiers d'esquisses «Kefler» et en particulier «Wielhorsky». Malgré de nombreuses corrections, le manuscrit autographe se révèle dans sa grande majorité une copie au propre aisément lisible. C'est pourquoi, comme dans le cas de l'op. 34, il est envisageable que Beethoven en ait réalisé un premier jet auparavant, mais il n'en existe aucun indice concret. Le manuscrit autographe de l'op. 35 contient des indications pour la gravure, mais pas d'annotations du graveur.

À propos de l'histoire de la genèse, de l'envoi et de la publication de l'œuvre dans ce qui suit, voir aussi op. 34. Les deux œuvres ont d'abord été proposées ensemble à Franz Anton Hoffmeister en septembre 1802 puis en octobre de la même année à Breitkopf & Härtel. Il est possible qu'une des ou toutes deux œuvres aient déjà été achevées à ce moment-là, cependant, l'op. 35 n'a été achevé de manière certaine qu'au moment où les copies autographes des deux œuvres ont été envoyées ensemble aux éditions Breitkopf & Härtel (autour du 18 décembre 1802).

Selon le livre de cotages de Breitkopf & Härtel non conservé, bien que les op. 34 et 35 aient été en possession de la maison d'édition dès le début du mois de mars 1803, l'édition de l'op. 35 ne parut que quatre mois après l'op. 34, en août 1803 (cf. *LvBWV*, vol. 1, p. 203).

Initialement, Beethoven avait prévu de dédier l'op. 35 à l'abbé Maximilian Stadler (1748–1833) (cf. lettre de Kaspar Karl van Beethoven à Breitkopf &

Härtel du 12 février 1803; *Beethoven Briefwechsel* n° 127). Début avril, il pria l'éditeur de procéder à une modification: «dediées etc. A Monsieur le Comte Maurice Lichnowski, Il [...] m'a rendu tout récemment un service inattendu et je n'ai pas d'autre occasion de lui faire une faveur en retour» (lettre du 8 avril 1803; *Beethoven Briefwechsel* n° 133). Le comte Moritz Lichnowsky (1771–1837) était le jeune frère du mécène de Beethoven, le prince Karl Lichnowsky (1761–1814). La modification souhaitée fut prise en compte dans l'édition originale. Cela permet de penser que l'affirmation citée ci-dessus selon laquelle les œuvres étaient «prêtes pour l'impression» début mars ne fait pas référence à la gravure des planches, mais uniquement au fait que les copies à graver étaient en possession de l'éditeur à ce moment-là.

Un autre souhait de Beethoven ne put plus être exaucé bien qu'il ait proposé d'en assumer les frais supplémentaires éventuels: la page de titre devait mentionner que le thème était tiré de sa musique de ballet *Die Geschöpfe des Prometheus* op. 43 (composée fin 1800/début 1801; thème du finale, n° 16). Ce thème apparaît également dans la contredanse WoO 14 n° 7 (fin 1801/début 1802) et enfin dans le finale de la 3^e Symphonie en Mi♭ majeur op. 55 (Héroïque, 1803, d'où aussi leur surnom de «Variations héroïques»).

Exprimée dans la même lettre, la demande de Beethoven de recevoir les épreuves pour correction n'eut pas davantage de succès. Il réitéra sa demande de relire l'op. 35 pour correction en septembre – mais les Variations étaient déjà publiées à ce moment-là (voir op. 34). Cette publication fut annoncée dans le *Kaiserlich privilegirter Reichs=Anzeiger* n° 332 du 11 décembre 1803 (col. 4346). Les documents des éditions Breitkopf & Härtel indiquent «en octobre 1803» et englobent les nouvelles éditions «depuis la Saint-Jean cette année» (c'est-à-dire depuis le 24 juin). Un premier compte rendu très détaillé fut publié en février 1804 dans l'*Allgemeine musikalische Zeitung* (n° 21 du 22 février 1804, cols. 338–345).

Le 11 décembre 1803, Beethoven fit envoyer à Nikolaus Simrock, par l'intermédiaire de Ferdinand Ries, une liste des erreurs d'impression destinée à l'édition Simrock de la Sonate pour piano op. 31 n° 2 et des Variations op. 35 (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 173). Il était manifestement favorable à ce que Simrock effectue une nouvelle gravure des variations (qui n'eut finalement pas lieu), partant tout d'abord du principe que Simrock utiliserait la première édition comme modèle à réviser sur la base d'une liste des erreurs à corriger (à propos de cette liste, voir les *Bemerkungen* ou *Comments*).

Sept Variations WoO 78

Les Variations sur «God save the King» étaient probablement terminées à la date du 6 août 1803, car l'élève de Beethoven Ferdinand Ries écrivit ce jour-là depuis Vienne à Nikolaus Simrock à Bonn: «Il a écrit des variations sur deux airs anglais [WoO 78 et 79], si vous souhaitez les avoir, je pourrais en parler avec lui» (*Beethoven Briefwechsel* n° 152). L'occasion concrète de la composition n'est pas connue. Peut-être Beethoven réagissait-il ainsi à la déclaration de guerre de la Grande-Bretagne à la France du 18 mai 1803 (c'est du moins ce que pensent Lewis Lockwood et Alan Gosman dans *Beethoven's "Eroica" Sketchbook. A Critical Edition*, 2 vols., Urbana/Chicago, 2013, vol. 1, pp. 27 s.). La datation des esquisses du WoO 79 (s'y reporter) au début de l'été 1803 pourrait corroborer cette hypothèse.

Contrairement au WoO 79, aucune esquisse de cette œuvre n'a été retrouvée, c'est pourquoi une composition antérieure ne peut tout à fait être exclue. Quelques mesures (des parties du thème en Sol majeur) notées dans le carnet «Kafka» (fol. 82 recto) ne peuvent pas être rattachées au WoO 78. Pourtant il s'agit manifestement déjà de l'idée d'un cycle de variations pour piano (cf. Armin Raab, *7 Variationen über „God save the King“ C-Dur für Klavier WoO 78*, dans: *Ludwig van Beethoven. Interpretationen seiner Werke*, éd. par Albrecht Riethmüller et al., Laaber, 1994, vol. 2, pp. 474 s.). La composition

pourrait avoir été motivée par une critique des Variations op. 66 et du WoO 72, pourtant parue dès 1799 (cf. *Allgemeine musikalische Zeitung* n° 23 du 6 mars 1799, cols. 366–368). L'auteur y conseille au compositeur d'étudier la critique de l'abbé Vogler relative aux Variations sur «God save the King» de Johann Nikolaus Forkel (cf. aussi Raab, *7 Variationen*, pp. 475 s.). Ce lien n'est toutefois pas avéré.

Beethoven proposa d'abord les deux cycles de Variations WoO 78 et 79 aux éditions Simrock (voir ci-dessus) et Breitkopf & Härtel (entre le 15 et le 27 septembre 1803; *Beethoven Briefwechsel* n° 158), sans succès. Le 24 octobre, il envoya les partitions des deux œuvres à George Thomson, qui lui non plus ne se déclara pas favorable à une publication (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 167).

L'édition originale publiée par le Comptoir d'Art et d'Industrie fut annoncée dans la *Wiener Zeitung* du 10 mars 1804. Un nouveau tirage suivit en 1807 et fut annoncé le 1^{er} juillet de la même année dans la *Wiener Zeitung*. Après la reprise de la maison d'édition par Joseph Riedl (1815), puis par S. A. Steiner & Comp. (1822), d'autres tirages furent effectués avec modification des pages de titre (datations d'après LvBWV, vol. 2, pp. 754 s.). La partition des tirages ultérieurs ne comporte aucune modification par rapport au premier tirage.

Cinq Variations WoO 79

Concernant l'histoire de la genèse et de la publication de cette œuvre, voir aussi WoO 78. L'intérêt de Beethoven pour la mélodie de «Rule Britannia» est documenté par la présence du thème dans les esquisses datées de l'hiver 1801/02 relatives à la 2^e Symphonie op. 36 (cf. Lockwood/Gosman, «*Eroica*» *Sketchbook*, vol. 1, p. 28). Tant «Rule Britannia» que «God save the King» figureront par la suite dans *Wellingtons Sieg* op. 91 afin de personnifier les Anglais. Les esquisses relatives à WoO 79 peuvent être datées aux environs de juin 1803. Ferdinand Ries proposa le WoO 79 aux éditions Simrock en même temps que son

œuvre sœur, le WoO 78, dans sa lettre du 6 août (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 152, voir WoO 78). L'œuvre était donc très vraisemblablement achevée à ce moment-là.

Après que Beethoven eut proposé sans succès les deux cycles de Variations WoO 78 et 79 aux éditions Simrock et Breitkopf & Härtel ainsi qu'à George Thomson, l'édition originale de WoO 79 fut publiée en juin 1804 par le Comptoir d'Art et d'Industrie de Vienne qui annonça cette nouvelle publication dans la *Wiener Zeitung* du 20 juin 1804. D'autres tirages identiques ou dont seule la page de titre avait été modifiée parurent en 1807 mais aussi, à l'instar du WoO 78, après la reprise de la maison d'édition par Joseph Riedl et peut-être aussi après celle par S. A. Steiner & Comp. Le tirage le plus tardif fut imprimé à partir des mêmes planches que le premier tirage et la partition ne comporte aucune modification par rapport à ce dernier.

32 Variations WoO 80

On ne sait rien de ce qui a motivé Beethoven à composer ces Variations. Les premières esquisses datent de l'automne 1806 (datation d'après Alan Tyson, *The Problem of Beethoven's "First" Leonore Overture*, dans: *Journal of the American Musicological Society* 28, 1975, p. 311). La composition et la réalisation de la copie au propre doivent avoir eu lieu dans la foulée, car l'édition originale parut dès avril 1807.

Le Comptoir d'Art et d'Industrie de Vienne qui avait déjà publié les cycles de Variations WoO 78 et 79 en 1804, annonça l'édition originale du WoO 80 dans la *Wiener Zeitung* du 29 avril 1807, présentant ces Variations comme une «nouvelle parution». Après la reprise de la maison d'édition par Joseph Riedl en 1815, par Steiner & Comp. en 1822, puis par Tobias Haslinger en 1826 parurent d'autres tirages dont les pages de titres étaient modifiées. Les tirages accessibles les plus tardifs furent gravés à partir des mêmes planches que le premier tirage et la partition ne comporte aucune modification par rapport à ce dernier.

Six Variations op. 76

Les esquisses relatives à ces Variations datent de l'année 1809. La composition fut probablement achevée dès le début de l'année 1810, car, dans sa lettre du 4 février, Beethoven les proposa pour impression à Breitkopf & Härtel en même temps que d'autres œuvres, les présentant comme «des variations pour piano seul» (*Beethoven Briefwechsel* n° 423). Beethoven envoya la copie à graver à Leipzig le 2 juillet (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 451). Cependant, il semble qu'il avait déjà envoyé précédemment une copie à graver à Clementi à Londres, car l'édition londonienne parut dès le mois d'août. Les deux copies à graver autorisées ont disparu. La lettre d'accompagnement de Beethoven du 2 juillet 1810 accompagnant l'envoi de la copie à graver à Breitkopf & Härtel (en même temps que d'autres œuvres) ne permet pas de déterminer si la maison d'édition de Leipzig était destinataire d'un manuscrit autographe ou d'une copie.

Beethoven avait signé un contrat avec Muzio Clementi dès 1807 concernant la première édition des op. 58–62. Celle-ci n'eut cependant pas lieu. L'op. 76 faisait partie d'un autre accord plus large, vraisemblablement conclu lors du séjour de Clementi à Vienne de 1808–10. L'objectif de Beethoven était de faire paraître les éditions originales de ses œuvres op. 73–81a, op. 82 ainsi que WoO 136, 137 et 139, autant que possible de manière simultanée à Londres et Leipzig ou Vienne entre le milieu de l'année 1810 et le printemps 1811 (cf. LvBWV, vol. 2, pp. 744 s.). Comme en témoigne l'inscription dans le Stationers' Hall du 18 août, l'édition originale londonienne fut publiée en août 1810 et annoncée le 29 août dans le *Morning Post*.

L'édition de Breitkopf & Härtel quant à elle, ne fut achevée qu'en novembre ou décembre 1810, même si le livre de commerce de la maison d'édition, dit «livre de cotages» (Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, cote 6465) en signale la parution dès juillet 1810. L'attribution d'un numéro d'opus ne fut proposée par la maison d'édition que le 24 septembre (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 469). Le

15 octobre, Beethoven fit part de sa volonté de dédier l'œuvre au commis de bureau et correspondant en négoce de gros Franz Seraficus Oliva (1786–1848) avec lequel il était lié d'amitié vraisemblablement depuis 1809 (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 474).

Entre temps, l'*Allgemeine musikalische Zeitung* n° 53 du 3 octobre 1810 annonçait dans sa rubrique «Notizen» aux «nombreux amis de la musique de Beethoven [...] qu'ils auront bientôt un nombre considérable de nouvelles œuvres significatives de ce maître» (col. 854). Il s'agissait des op. 74–84. La parution des op. 74–79 fut finalement annoncée en décembre 1810 dans l'*Intelligenzblatt*, un supplément à l'*Allgemeine musikalische Zeitung* (n° 14 de décembre 1810, col. 59). La *Wiener Zeitung* fit part de la disponibilité des op. 74 et 76–79 dans les annonces de Traeg du 26 décembre 1810 et du Comptoir d'Art et d'Industrie le 2 janvier 1811. Beethoven réutilisa le thème des Variations en 1811 dans la musique de scène des *Die Ruinen von Athen* op. 113 (n° 3 *Türkischer Marsch*).

33 Variations sur une valse d'A. Diabelli op. 120

En décembre 1818, le compositeur, arrangeur et professeur de musique Anton Diabelli fonda à Vienne avec Pietro Cappi la maison d'édition Cappi & Diabelli. Il était manifestement prévu depuis le début que leur production éditoriale repose essentiellement sur des danses, des variations et des recueils. Peu de temps après la création de la maison d'édition ou déjà au moment de la décision de la créer, Diabelli envoya à de nombreux compositeurs autrichiens un thème de valse composé par ses soins, les priant de s'en servir pour composer une variation. Son idée était de réunir toutes les contributions dans un recueil. La variation la plus ancienne provient de Carl Czerny, elle date du 7 mai 1819 (Vienne, Österreichische Nationalbibliothek, cote Mus. Hs 18366, fol. 1r).

La date à laquelle Beethoven reçut l'invitation de Diabelli n'est pas connue. La décision de composer non seulement une variation, mais plusieurs dut inter-

venir rapidement, car les premières esquisses connues (dans le cahier d'esquisses «Wittgenstein») figurent juste avant les esquisses relatives à la *Missa solennis* op. 123, dont Beethoven commença vraisemblablement la composition en mars/avril 1819.

Cependant, à l'été 1819, il mit les Variations Diabelli de côté. Il les proposa aux éditions Simrock dès le début de l'année 1820 alors que leur composition était toujours en sommeil, puis tenta également de persuader Carl Friedrich Peters à Leipzig de les éditer en juin 1822 (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1365, 1468). Finalement, il se tourna vers le commanditaire de l'œuvre, Cappi & Diabelli, probablement à l'automne 1822, avec une offre correspondante. Beethoven réclamait comme honoraire «au maximum 40 # [ducats], au cas où elles sont mises en œuvre à hauteur de leur envergure» (*Beethoven Briefwechsel* n° 1505a, 1507). Il ne se remit à travailler aux Variations que vers la fin de l'année 1822 (c'est-à-dire probablement après l'accord de Cappi & Diabelli) et les acheva fin mars ou début avril 1823.

Selon ses cahiers de conversations, Beethoven remit le manuscrit autographe non daté aux éditions Cappi & Diabelli entre le 13 et le 25 avril (cf. *Ludwig van Beethovens Konversationshefte*, éd. par Karl-Heinz Köhler/Grita Herre/Dagmar Beck, vols. 1–11, Leipzig, 1972–2001, ici n° 3, pp. 191, 217). Le manuscrit y servit tout d'abord non seulement de preuve de propriété, mais aussi de copie à graver.

Toutefois, Beethoven réclama qu'on lui retourne son manuscrit autographe dès la fin du mois d'avril – probablement pour en faire exécuter une première copie avec laquelle il projetait de faire publier l'œuvre en Angleterre – à l'insu de Cappi & Diabelli – (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1634). Par l'intermédiaire de Ferdinand Ries, l'éditeur londonien Thomas Boosey se montra intéressé (cf. Franz Gerhard Wegeler/Ferdinand Ries, *Biographische Notizen über Ludwig van Beethoven*, Coblenz, 1838, pp. 123 s.). Fin avril/début mai 1823, Beethoven procéda à de nouvelles corrections dans

le manuscrit autographe, après réalisation de la première copie. Parallèlement, il réalisa une liste de corrections à prendre en compte dans la première copie qui n'était manifestement pas disponible à ce moment-là (peut-être servait-elle justement de modèle à la seconde copie aujourd'hui disparue). Beethoven reporta lui-même les corrections dans la première copie par la suite. Il en entreprit d'autres en mai, à la fois dans le manuscrit autographe et dans la première copie (cf. Bernhard R. Appel/Michael Ladenburger, *Das Autograph der Diabelli-Variationen und die Überlieferungsgeschichte des Werkes*, dans: *Ludwig van Beethoven: 33 Veränderungen C-Dur über einen Walzer von Anton Diabelli für Klavier op. 120*, éd. par Appel/Ladenburger, Bonn, 2010, 2^e partie: *Faksimile der Originalausgabe und Kommentare*, p. 81).

La 2^e copie évoquée ci-dessus fut remise environ mi-mai aux éditions Cappi & Diabelli qui réclamaient le retour du manuscrit autographe. À ce moment-là, le Thème et les Var. I–XII étaient manifestement déjà gravés, si bien qu'à partir de la Var. XIII, cette 2^e copie fut utilisée comme copie à graver en lieu et place du manuscrit autographe (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1682, 1650; *Konversationshefte* 3, p. 282). Ensuite, Beethoven corrigea les épreuves jusqu'à début juin (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1650, 1662, 1668–1670; *Konversationshefte* 3, pp. 239 s., 241, 281–285). Diabelli souhaitait doter l'édition d'indications métronomiques promises par Beethoven, mais manifestement jamais livrées. Beethoven commanda huit exemplaires de courtoisie «sur du beau papier» pour les faire parvenir à quelques amis (*Beethoven Briefwechsel* n° 1669, 1670). La date à laquelle Beethoven reçut ses exemplaires gratuits de la part de Diabelli n'est pas documentée. L'édition originale fut publiée mi-juin.

L'envoi de la première copie à Boosey fut finalement repoussé jusqu'au début du mois de juillet (cf. *Beethoven Briefwechsel* n° 1703; *Konversationshefte* 3, p. 395). Des exemplaires de l'édition originale étant déjà parvenus à Londres entre temps, la maison d'édition anglaise

perdit manifestement tout intérêt pour une publication.

Le 16 juin 1823 parut dans la *Wiener Zeitung* l'annonce inhabituellement prolixe de l'édition originale, dans laquelle on peut lire au début (p. 554) : «Les variations que nous proposons ici au monde ne sont pas d'un genre ordinaire, mais un grand chef-d'œuvre d'importance, digne de compter parmi les créations impérissables des classiques anciens et d'une façon dont seul est capable *Beethoven*, le plus grand représentant aujourd'hui vivant de l'art véritable». Une critique détaillée parut dès le mois d'août 1823 dans le *Journal für Literatur, Kunst, Luxus und Mode* (n° 77).

Au minimum trois exécutions des Variations op. 120 de Beethoven dans un cadre privé sont documentées par des entretiens pour le début de l'année 1824 (cf. *Konversationshefte*, n° 5, pp. 117 s.). De plus, le biographe de Beethoven Anton Schindler rapporte que Czerny, qui avait également fourni une contribution à la commande de Diabelli (voir supra), interpréta lui aussi les Variations op. 120.

Diabelli poursuivit son projet initial d'un recueil constitué des différentes variations sur son thème de valse, même après la publication indépendante de l'op. 120 de Beethoven.

Au printemps 1824, en possession de 50 contributions au total, il les rassembla au sein d'un recueil, les classant par ordre alphabétique de nom de compositeur. Diabelli annonça ce nouveau recueil dans la *Wiener Zeitung* du 9 juin 1824 par un texte à nouveau inhabituellement long (cf. pp. 551 s.; reproduction intégrale dans: *Beethoven Werke*, section VII, vol. 5: *Variationen für Klavier. Kritischer Bericht*, éd. par Felix Loy, Munich, 2019). Sous le titre commun de «Vaterländischer Künstlerverein. Veränderungen für das Pianoforte über ein vorgelegtes Thema» (Association patriotique des artistes. Variations pour le pianoforte sur un thème donné), l'op. 120 de Beethoven fut associé au nouveau recueil sous la forme d'un nouveau tirage dont seul le titre diffère: les Variations de Beethoven en constituent la première section, celles des autres compositeurs la seconde.

Concernant le processus d'impression qui ne peut être décrit ici dans le détail – en particulier du point de vue de la datation des différents tirages – nous vous renvoyons au Commentaire Critique de l'Édition Complète cité plus haut.

Appendice

Neuf Variations WoO 63

(2^e version)

À propos de la genèse de l'œuvre, nous vous recommandons de vous reporter à celle de la 1^{re} version (dans vol. I des Variations pour piano, HN 1267). La 2^e version est parvenue à la postérité dans deux éditions différentes, mais aucune source ne vient documenter les circonstances de son élaboration. L'édition de Franz Anton Hoffmeister fut annoncée dans la *Wiener Zeitung* du 17 septembre 1803. La partition comporte de nombreuses divergences par rapport à la 1^{re} version. Celles-ci concernent d'une part les indications d'articulation qui sont sensiblement plus nombreuses que dans l'édition originale, et d'autre part principalement des modifications de notes parfois significatives (par ex. dans les mesures finales, des octaviements supplémentaires ou un accord de trois notes au lieu du son fondamental; des remaniements plus importants en particulier à la main droite, par ex. diminution, octaviement, transformation de gammes en arpèges ou en accords). Ces modifications permettent de supposer que Beethoven relut l'œuvre en personne pour sa publication future, cependant, l'autorisation de ces modifications n'est pas attestée.

Le cotage des planches de l'édition parisienne de Sieber père indique une date de préparation située autour de 1789 (cf. LvBWV, vol II, p. 773, ainsi que Anik Devriès/François Lesure, *Dictionnaire des éditeurs de musique française*, Genève, 1979–1988, vol. 1: *Des origines à environ 1820*, pp. 144 s.). Un seul tirage est attesté pour l'instant, qui peut être daté entre 1813 et 1822 si l'on se réfère à l'adresse indiquée sur la page de titre. Le fait que les annonces de la maison d'édition, conservées seulement jusqu'en 1801, ne comportent aucune œuvre de Beethoven, pourrait

indiquer que cette édition n'a été publiée qu'à ce moment-là. Toutefois, selon Devriès et Lesure, les irrégularités de cotage des planches sont très rares. De ce fait, il n'est pas possible de déterminer si l'édition attestée (dont les planches sont impeccables) correspond à une nouvelle gravure d'une édition ancienne pour laquelle le cotage aurait été conservé ou s'il y a effectivement eu des irrégularités dans l'attribution des numéros des planches.

Huit Variations Anh. 10

La paternité de Beethoven est douteuse, car la première édition de ces Variations sous le nom de Beethoven parut seulement quelques années après sa mort et aucun autre élément ne vient l'étayer. L'une des premières éditions complètes des œuvres pour piano de Beethoven fut entreprise par l'éditeur de Francfort Franz Philipp Dunst (cf. Annette Oppermann, *Musikalische Klassiker-Ausgaben des 19. Jahrhunderts*, Göttingen, 2001, pp. 98–106). Elle parut entre 1829 et 1835. Selon la page de titre, l'édition de l'Anh. 10 constituait le n° 55 de la première section de cette édition complète. La datation la plus ancienne de l'édition complète découle aussi de l'histoire de la maison d'édition: Dunst travailla jusqu'en 1828 avec Johann Dietrich Hoffmann sous le nom de «Hoffman et Dunst», puis, au plus tard à partir de 1829, sous le nom de «Fr. Ph. Dunst». Le dernier cahier de la première section était déjà paru en 1831, donc probablement toute la première section, et de ce fait, l'édition de l'Anh. 10. Les deux tirages se distinguant uniquement par leurs pages de titres légèrement divergentes n'ont pu être datés plus précisément jusqu'à présent.

Nos remerciements vont à Christine Siegert et Jens Dufner (tous deux à Bonn) ainsi qu'à Bernhard R. Appel (Barr/Alsace) pour leurs conseils et pour leur aide, ainsi qu'aux bibliothèques citées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* pour l'aimable mise à disposition des copies des sources.

Albstadt, automne 2018
Felix Loy